

Volkszeitung

Nr. 69.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50%, Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109, Hof Tel. 36-90** Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat Juni beträgt **Ploty 2,40**, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Die Entwaffnungsnote.

(Von unserem Berliner T.L.-Korrespondenten.)

Seit dem 10. Januar wartete Deutschland auf die Erklärung der Alliierten, welche die Nichträumung Kölns begründen sollte. Diese Note ist endlich der Reichsregierung überreicht worden und enthält eine Reihe von Postulaten, die sich im allgemeinen wie folgt gliedern:

1. **Polizei:** Die gegenwärtige Zahl der Beamten betrage 180 000 Mann, die auf die zugebilligte Anzahl von 150 000 reduziert werden sollen; jede Hinzuziehung von Freiwilligen, wie dies bisher geschah, ist untersagt. Ferner ist die Polizei derart zu reorganisieren, daß die bestehenden militärischen Einrichtungen, wie Kasernen, eigene Stäbe usw. abgeschafft werden.

2. **Fabriken:** Eine Reihe privater sowie staatlicher Fabriken und Werkstätten sind zum Teil so zu zerstören, daß sie nicht geeignet erscheinen, militärische Hilfsmittel zu erzeugen. Betroffen werden durch diese Maßnahme unter anderen die Deutschen Werke in Spandau sowie die Kruppische Fabrik in Essen.

3. **Ablieferung des überschüssigen Materials.** Hierbei handelt es sich um Waffen und Munitionsvorräte, welche die im Friedensvertrag vorgeschriebene Norm überschreiten.

4. und 5. **Organisation des Heeres und Heeresersatzes.** In diesem Abschnitt wird festgestellt, daß Deutschland ganz wie vor dem Kriege einen „großen Generalstab“ unterhält, der unbedingt aufzulösen ist. Die militärische Organisation der Eisenbahn sei aufzuheben, ebenso wie die militärische Ausbildung einer Reihe von vaterländischen Verbänden, wie der Stahlhelm, der Wehrwolf, der Jungdeutsche Orden.

6. und 7. **Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial.** Die Gesetzgebung über den Besitz und Handel von Kriegsmitteln sei unzureichend und wird eine ergänzende Regelung verlangt. Dasselbe gilt für 8, 9, 10 und 11, also militärische Auflagen, Kriegslieferungen und Festungen. Hier wird die Durchführung der vorgesehenen Abschleifungen und Geschützmontierungen auf Ortsfesten, Befestigung verlangt, speziell bei der Festung Königsberg.

Die Note hat in der deutschen Öffentlichkeit geteilte Aufnahme gefunden. Während die nationalistischen Zeitungen Schreie der Entrüstung über das brutale Diktat von sich geben und in ihrer maßlosen Empörung empfehlen, die Note den Alliierten vor die Füße zu werfen, nimmt die linksorientierte Presse einen anderen Standpunkt ein. Sie bemüht sich, mit verständigen Worten die Note darauf zu prüfen, ob sie überhaupt erfüllbar ist, abgesehen davon, ob die Forderungen eine innerliche Berechtigung besitzen; denn es handele sich in erster Linie darum, ein großes Gebiet des Deutschen Reiches von fremder Oberherrschaft zu befreien.

Die Auffassung der Reichsregierung scheint ebenfalls gemäßigt zu sein; vor allem sei eine Klärung der Einzelheiten im Verein mit den Alliierten notwendig, was vielleicht eher zu einer Verständigung beitragen wird.

Unseres Erachtens ist die ganze Entwaffnungsnote ein Dokument militärischer

Die Ministerkrise.

Grabski für Walery Roman. Als zweiter Kandidat wird Skulski genannt.

Am Sonntag verhandelte der Staatspräsident Wojciechowski mit dem Premierminister Grabski über die Ministerkrise. Das Ergebnis der Konferenz war die Annahme des Rücktrittsgesuches des Innenministers Katarzski. An seine Stelle ist der ehemalige Wojewode von Polesie, Roman, ausersuchen worden. Roman war zuletzt Vorsitzender der Kommission zur Regelung der Gesetzgebung in den Ostgebieten.

Grabski hofft durch diese Berufung die Innenministerkrise endgültig beizulegen, da Roman als apolitisch gilt. Daß dem nicht so ist, ergab der gestrige Tag, an dem Grabski mit den Führern der einzelnen Parteien verhandelte. Es stellte sich heraus, daß keine der Mehrheitsparteien von dieser Kandidatur entzückt ist. Auch die P. P. S. hat sich in sehr scharfer Weise gegen die Berufung Romans ausgesprochen, da sie gern an Stelle des zurückgetretenen Katarzski einen

Mann sehen möchte, der ein wirklicher Demokrat ist. An die Kandidatur Roman hält bis jetzt nur Grabski fest, denn er möchte die Regierungskrise wie am schnellsten beilegen. Der Vizeminister im Innenministerium Smulski hat seine Bereitwilligkeit zum Rücktritt erklärt, denn er fühlt sich durch die Kandidatur Roman getroffen. Sollte er auch zurücktreten, dann müßte die Chadecja durch die Berufung eines ihrer Leute befriedigt werden. Man spricht von der Befehung des Justizministeriums durch einen Chadec.

In den späten Abendstunden ist noch die Kandidatur des früheren Ministerpräsidenten und ehemaligen Lodzter Stadtpräsidenten Ludwig Skulski aufgetaucht. Falls keine geeignete Persönlichkeit gefunden werden sollte, dann müßte sich Grabski zwischen Roman und Skulski entscheiden.

Steuerschraube ohne Ende.

„Finanzminister Grabski, schlägt die Kuh tot, die er täglich melken will.“
Beamtenabbau als Sparsamkeitsaktion.

Die junge polnische Republik, deren höchster Grundsatz Sparsamkeit und noch einmal Sparsamkeit sein sollte, unterhält eine Verwaltungsmaschinerie, die ein wahrer Hohn auf die Sparsamkeit ist. Der polnische Verwaltungskörper verschlingt solch ungeheure Summen, die nicht einmal wirtschaftlich gesunde Länder aufbringen könnten. Erfolgt hierin nicht bald ein Wandel, so muß diese Politik der Begünstigung von Vettern und Freunden, für die man möchte fast sagen, Posten aus der Erde gestampft werden, mit einer Katastrophe enden.

Nach Angaben des Budgets werden fast 90 Prozent aller Staatseinnahmen für den Unterhalt der Verwaltungsmaschine des Staates ausgeworfen. Von 45 679 Staatsbeamten (Richter, Staatsanwälte, Lehrer, Militär sowie die staatlichen Industrieunternehmen gehören nicht dazu) stehen 1000 in den Gehaltsstufen von 1 bis 5, 13 585 in den Gehaltsstufen von 5 bis 8 und 31 094 in den Gehaltsstufen von 8 bis 12. Auf jeden höheren Beamten der Gehaltsstufen von 1 bis 8 entfallen also etwas mehr als zwei Beamten der niedrigeren Gehaltsstufen. Eine andere Sache ist es, daß von diesen 42 569 Beamten 16 024, d. h. fast ein Drittel, nur Volksschulbildung genossen haben.

Diese Zahlen beweisen, daß, wenn die Regierung ernstlich eine Sparsamkeitsaktion durchführen wollte, sie dies tun könnte, denn daß 42 569 Beamten für einen Staat wie Polen viel zu viel sind, das dürfte jedem einleuchten.

Für die ungeheuren Ausgaben, die dieser Beamtenkörper verschlingt, muß natürlich der Steuerzahlende Blüher aufkommen, der in der letzten Zeit in geradezu ungeheurer Weise geschöpft wird.

Subalternität. Es ist der Befehl erteilt worden, Verstöße zu entdecken. Dieser Befehl ist ausgeführt worden. Man kann jetzt den Scharfblick der Herren Inspektoren bewundern, die in dem besiegten und entwaffneten Deutschland die Spindrevision durchgeführt haben.

Das Dokument als Ganzes genommen ist eine entsetzliche politische Dummheit. Man kann an einen zukünftigen europäischen Krieg glauben oder nicht. Aber zweierlei ist gewiß: Erstens werden die vorhandenen Ausrüstungsgegenstände noch mehr als einmal verrotten, veralten und durch neue ersetzt werden, bevor dieser Krieg kommt — wenn er überhaupt kommt — und zweitens kann heute noch kein Mensch sagen, unter welchen Konstellationen und von welchen Koalitionen er ausgefochten werden wird. Bis dahin können

Grabski denkt mit dem Anziehen der Steuerschraube die Fehlbedräge aufzubringen. An einen Beamtenabbau, der dem Staate große Ersparnisse bringen würde, denkt er jedoch nicht.

Die Unzufriedenheit mit dieser Grabkschen Politik wird von Tag zu Tag größer. Selbst polnische Parteien machen gegen Grabski Front, die diesen belehren sollte, daß es so nicht weiter gehen kann.

In einer auffallend scharfen Weise rechnet Abg. Dabki in der „Jednoc Ludowa“ mit Grabski wegen dieser Politik der Kurzsichtigkeit und Unvernunft ab. Er vergleicht Grabski mit einem Kuhhirten, der die Kuh totschlägt, die er täglich melken will. Diese Politik der Dummheit bringe den Steuerzahler in Verzweiflung und töte ihn. Der Steuerzahler sei gezwungen, seine Arbeit niederzulegen und sich als Redaktionsregistrator zu lassen oder aber er arbeite weiter, in voraus zur Vernichtung und Tod verurteilt.

„Wenn wir nicht Ploty drucken wollen“, schreibt Dabki, „wie wir das früher mit der Maer getan haben, dann müssen wir unsere Ausgaben verkleinern, vor allem sparsam sein. Wir dürfen nicht mehr als 1 Milliarde Ploty jährlich ausgeben. Der englische Sachverständige, Young, der Polens Finanzlage eingehend studiert hat, hat ausgerechnet, daß Polens Budget nicht mehr als 700 bis 800 Millionen Ploty betragen dürfe. Unser Budget aber beträgt 2 Milliarden Ploty, also dreimal mehr als Young ausgerechnet hat.“

Dabki schließt: „Wir müssen dem Staate geben, was ihm rechtlich zukommt, der Staat, die Regierung, jedoch darf den Produzenten nicht mit Steuern und Strafen totschlagen.“

nen Freunde zu Feinden werden und Feinde zu Freunden. Wohlrumort es an den verschiedensten Ecken und Enden der Welt, in Marokko, in China. Der Balkan und das übrige balkanisierte Europa, das der Weltkrieg hinterlassen hat, liefern eine beliebige Anzahl von „Weiterwinkeln“ für weit vorausschauende Betrachtungen. Aber die Hauptvölker Europas sind noch viel zu erschöpft, als daß sie schon wieder Lust verspüren könnten, sich aufeinander zu stürzen. Deutschland ist entwaffnet, und nichts könnte den Franzosen vernünftigerweise gleichgültiger sein als die Frage, ob ein paar Minenwerfer und Stahlhelme mehr vorhanden sind, als der Vertrag erlaubt.

Kein europäischer Krieg steht vor der Tür, und es ist noch Zeit, den europäischen Frieden vorzubereiten.

Regierung und Ostgebiete.

Beschlüsse, durch die man die Bevölkerung gewinnen will.

Der Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung eine Reihe von Beschlüssen gefasst, die nach der Ansicht der Regierung geeignet erscheinen, das Agrarwesen sowie das Unterrichtswesen in den Ostgebieten zu reformieren. Die Regierung hofft durch diese Beschlüsse beruhigend auf die Bevölkerung der Ostgebiete zu wirken, die durch einen organisierten Widerstand gegenüber den Ortsbehörden zu einer Gefahr für Polen wird. Ob man diese Beschlüsse in die Tat umsetzen und ob sie die gegen die Maßnahmen der Regierung aufgebrachte Bevölkerung befriedigen werden, das ist eine andere Frage.

Zigarrenpolitik.

Das Tabakmonopol hat in der letzten Zeit sechs Waggon Zigarren aus Hamburg nach Bromberg eingeführt, von wo die Verteilung über ganz Polen erfolgt. Demgegenüber besitzt das Monopol in Koscianz eine Zigarrenfabrik, in der in der letzten Zeit die Zahl der Arbeiter von 600 auf 100 herabgesetzt wurde. Eine ganze Reihe anderer Fabriken ist immer noch außer Betrieb gesetzt.

Diese Politik ist zumindestens unklug.

Deutsch-polnischer Zollkrieg?

Deutschland sperrt die Kohleneinfuhr aus Oberschlesien.

Einen sehr peinlichen Eindruck rief in Warschau die Nachricht hervor, daß der Kohlenkommissar Deutschlands die Anordnung gab, den Import der polnischen Kohlen aus Oberschlesien nach Deutschland einzustellen. Diese Maßnahme wird in Warschau als die Ankündigung eines deutsch-polnischen Zollkrieges angesehen.

Völkerbundstagung.

Am Montag fand bereits eine Geheimitzung des Völkerbundes statt, in der über die von Chamberlain und Briand vorgeschlagenen Bedingungen zum deutschen Garantievorschlag beraten wurde. Der polnischen Delegation gehören an: Morawski, Arbeitsminister Sokal sowie der Generalkommissar in Danzig, Straßburger. Der Danziger Senatspräsident, Dr. Sahm, ist ebenfalls bereits eingetroffen. Von polnischen Fragen stehen auf der Tagesordnung: Die Frage der polnischen Minderheit in Litauen sowie der Postkastenstreit zwischen Danzig und Polen. Ueber die polnischen Angelegenheiten wird der spanische Vertreter, Quinones de Leon, referieren. Die Tagung dürfte die ganze Woche dauern.

Chamberlain gegen Polen.

An der ersten öffentlichen Sitzung nahmen trotz der großen Hitze fast alle Delegierten teil. Zur Besprechung gelangte das Budget des Völkerbundes, das eine Mehreinnahme von 9 Millionen Floty aufweist. Nach der Erklärung des Referenten, daß Polen für hygienische Einrichtungen eine Million Franken zur Verfügung gestellt wurden, ergriff Chamberlain das Wort. Er wies mit Entschiedenheit darauf hin, daß es unstatthaft sei, daß mit dem Gelde, das alle Mitglieder des Völkerbundes aufgebracht haben, in Polen hygienische Einrichtungen errichtet werden. Polen könne selbst für seine Einrichtungen bezahlen. Schließlich stellte Chamberlain die Forderung, den Leiter der hygienischen Sektion aufzufordern, einen Bericht zu erstatten, warum an Polen eine solch große Summe gezahlt wurde.

Um den Garantiepakt.

England garantiert nur die deutsch-französische Grenze.

Die englische Antwort in der Garantiefrage, die Chamberlain Briand in Genf überreicht hat, stellt fest, daß England entschlossen ist, die deutsch-französische Grenze zu garantieren. Im Falle eines Konfliktes ist England bereit, seine gesamten Streitkräfte Frankreich zur Verfügung zu stellen.

Was Deutschlands Ostgrenze anbelangt, so spricht sich England für eine friedliche Regulierung der Grenze im Rahmen des Versailler Vertrages aus.

England überläßt schließlich Frankreich freie Hand in der Regelung der Fragen, die Polen und die Tschechei betreffen. Jedoch dürfte nur im Falle eines bewaffneten Angriffs Deutschlands der Durchmarsch von französischen Truppen durch die entmilitarisierte Rheinzone in Frage kommen. In allen anderen Fällen müßte die französische Hilfe für Polen den Weg über Odgingen nehmen.

Beilegung der belgischen Regierungskrise?

Fünf Sozialisten — fünf Katholiken.

Es ist fast sicher, daß die sozialistisch-christlich-demokratische Koalition unter Pouillet zustandekommt. Die katholischen Kammer- und Senatsfraktionen haben sich mit 74 gegen 42 Stimmen bei 5 Enthaltungen zugunsten der Koalition ausgesprochen. Der Generalrat der Arbeiterpartei tagte gleichfalls als Vorbereitung zum Kongreß, und obschon keine formelle Abstimmung stattfand, so war die Stimmung dennoch viel stärker zu-

gunsten dieser jetzt als fast unvermeidlich betrachteten Lösung. Die neue Regierung dürfte sich wie folgt zusammensetzen: 5 Sozialdemokraten: Vandervelde, Keuzeres, Wauters, Industrie und Arbeit, Camille Huysmans, Unterricht, Aniele, Eisenbahnen, Pastur oder Laboulle, Inneres; fünf Katholiken: darunter Pouillet als Ministerpräsident und Tschoffen. Der Kriegsminister soll ein neutraler Offizier werden, den die Sozialisten vorschlagen sollen, vermutlich Oberst Resten. Aller Voraussicht nach wird der Sozialistische Kongreß dieser Lösung zustimmen.

Der Krieg im Hause Stinnes.

Stinnes' Herrlichkeit zu Ende. Bruder gegen Bruder.

Wie wir bereits berichteten, ist zwischen den Brüdern Hugo und Edmund ein Bruderkrieg ausgebrochen, der zum Ausscheiden des Edmund Stinnes aus dem Konzern führte. Wie jetzt bekannt wird, ist das Ausscheiden Edmund Stinnes als Folge einer ungünstigen Entwicklung des Konzerns zu betrachten. Die bisherige Unklarheit hat nun überraschend ein Ende genommen. Stinnes' Herrlichkeit ist aus, denn der Konzern hat um die Hilfe der Reichsbank und der Großbanken nachsuchen müssen.

Das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen war der Beschluß, eine Stützungsaktion für den Stinnes-Konzern einzuleiten, der sich finanziell festgefahren hat. Man spricht von über 100 Millionen Mark Verpflichtungen des Konzerns.

Als vor etwa zehn Jahren der junge Hugo in das väterliche Geschäft eintrat, war er zunächst Privatsekretär des Vaters. Er hatte so Gelegenheit, in dessen intimste Pläne und Ansichten eingeweiht zu werden. Dr. Edmund widmete sich damals fast ausschließlich seinen wissenschaftlichen, vor allem medizinischen Neigungen. Als der Vater starb, betrachtete Frau Cläre Stinnes den jungen Hugo als denjenigen, der allein die genauen Pläne des Vaters kannte, während Edmund sich erst nach dem Tode des Vaters um die Geschäfte zu kümmern begann. So kam es, daß Hugo jun., der seinen Geschäftssitz in Hamburg, wohin er während der Ruhrbesetzung übergesiedelt war, beibehielt, als besonderer Liebling der Mutter schalten und walten konnte, wie er wollte.

Im großen Maßstabe widmete sich Hugo in Hamburg dem Warenhandelsgeschäft. Er handelte und kaufte alles, was er bekommen konnte. Bei der grundlegenden Umgestaltung der Weltmärkte geriet Hugo Stinnes durch seine Handelspolitik in Verluste. Es mußte Geld herangeschafft werden. Jetzt muß das Geld sowie die erheblichen Zinsen zurückgezahlt werden.

Dr. Edmund scheint rechtzeitig die Gefahr für den Konzern erkannt zu haben. Er hat versucht, seinen Bruder zu warnen. Dieser ließ sich jedoch nicht warnen und spekulierte auf gut Glück. Nun ist der Stinnes-Krach fertig und man weiß nicht, welche Folgen er noch für andere Unternehmen haben wird.

Der deutsche Rundflug 1925.

Der deutsche Rundflug ist bisher mit Ausnahme des Unglücks, das dem Flieger Ungewitter zugestoßen ist, glücklich verlaufen. Ungewitter, der bei Haslach in Nordbayern abgestürzt ist, ist außerordentlich erfolgreich geflogen. Das Flugzeug wurde, trotzdem es auf den Ästen eines Gartens niederkam, völlig zertrümmert. Der Flieger selbst wurde mit einem komplizierten Unterschenkelbruch in das Bamberger Krankenhaus eingeliefert.

Der Aufstand in China.

Kritische Lage in Kanton. Abwartende Haltung Tschang Tso-lins.

Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, haben sich die Ereignisse in Schanghai in folgender Weise abgepielt: Als bei dem Versuch einer gewalttätigen Unterdrückung eines Streiks chinesischer, in japanischen Baumwollspinnereien beschäftigter Arbeiter einige derselben verwundet worden waren, haben chinesische Studenten am 30. Mai einen Demonstrationenzug durch die Straßen Schanghais unternommen. Die ausländische Polizei hat, ohne den Versuch zu machen, den Zug in Ruhe aufzulösen, gefeuert, wobei 11 Personen, Manifestanten und auch Passanten, getötet und 16 verwundet wurden. Etwa 40 Personen wurden verhaftet. Dieses Vorgehen der ausländischen Polizei war durch die Haltung der Studenten, die un bewaffnet waren und lediglich eine Manifestation gegen die schlechte Behandlung der streikenden Arbeiter unternahmen wollten, in keiner Weise gerechtfertigt.

In Kanton ist die Lage ungeklärt und äußerst kritisch. Anarchie und Chaos sind die Hauptmerkmale des dortigen Zustandes. Zwischen der Besatzung der Stadt und der Kantonregierung ist es bereits mehrfach zu Zusammenstößen gekommen. Die Ausländer verlassen die Stadt scharenweise. Die Eisenbahner streiken.

Tschang Tso-lin, der Diktator Nudens, verhält sich nach wie vor ruhig und wartet die Entwicklung der Krise ab. In informierten Kreisen glaubt man, daß Tschang Tso-lin über genügend Truppen verfügt, um die Ordnung in Nord- und Mittelchina wieder herzustellen. Tschang Tso-lin ist jedoch als japanfreundlich bekannt und genießt weitreichende japanische Unterstützung. Aus diesem Grunde würde seine Intervention von den weitesten Kreisen abgelehnt werden. Unter den letzteren sind es besonders die Studenten, die im

Ausland erzogen sind und nationale Aspirationen haben und die Tschang Tso-lin den äußersten Widerstand entgegensetzen würden.

Die Note, die Japan an die chinesische Regierung gerichtet hat und in der es militärische Hilfe für die Aufrechterhaltung der Ordnung anbietet, hat in London große Beunruhigung hervorgerufen. Man ist in britischen Kreisen der Meinung, daß die Folgen der von Japan vorgeschlagenen Maßnahmen nicht abzusehen seien. Japan wird vor diesem Schritte gewarnt. Man glaubt, daß England und die Vereinigten Staaten niemals erlauben würden, daß Japan allein vorgehe. Auf jeden Fall würden sich dann die anderen Mächte an der militärischen Expedition beteiligen.

Ein Attentatsversuch gegen den spanischen König.

Studenten wollten den Hofzug in die Luft sprengen.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist von der Polizei ein Attentat gegen den König von Spanien aufgedeckt worden. In einem Tunnel, den der Hofzug passieren sollte, ist nämlich eine 80 Kilo schwere Bombe gefunden worden. Im Zusammenhang damit sind neunzehn Studenten verhaftet worden, die als Anhänger der separatistischen Idee bekannt sind, und in der Mehrzahl der Einheitsgewerkschaft angehören. Waffen und Munition sollen in benachbarten Häusern in der Nähe der Eisenbahnlinie, unweit der Stelle, wo die Bombe entdeckt wurde, gefunden worden sein.

Votales.

Vier Straßenseiern am Sonntag.

Am vergangenen Sonntag erfreute sich Lodz durch vier Straßenseiern. Feurige Märche wurden gespielt, Demonstrationen zogen durch die Straßen, und wer für straffen militärischen Schritt ist, konnte sich erfreuen, während die Antimilitaristen mitleidig auf die bewaffnete Schuljugend blicken konnten.

Die erste Feier betraf die Anpassung der Schuljugend an den militärischen Geist. Vor der Kathedrale defilierte die Schuljugend und zog im strammen Militärschritt durch die Straßen. Die Behörden mit General Jung an der Spitze nahmen die Parade entgegen. Die Vorbereitung der Jugend zum Militärdienst erhielt dadurch die Weihe.

Die zweite Feier wurde aus Anlaß der Beendigung der Kurse in der Polizeischule veranstaltet. Nach dem Gottesdienst defilierten alle Polizeieinheiten vor den Behörden. Im Quellpark wurden Übungen abgehalten, denen ein zahlreiches Publikum zuschaute. Auf den Sportplätzen fanden Festlichkeiten statt.

Die Vereinigung der Lebensmittelgenossenschaften, die bisher unter den Einflüssen der P. P. S., der N. P. R. und der Chadecja standen, in einen großen allpolnischen Genossenschaftsverband, war der Anlaß zur dritten Feier. Die einzelnen Kooperativen bezw. die Mitglieder derselben versammelten sich am Morgen auf dem Wasser-ringe. Unter der Fahne des neuen Verbandes, die die Regenbogenfarben trägt und die Verbrüderung der bisher gegnerischen Kooperativen markieren sollte, marschierten Sozialisten, Gelbe und Christliche Demokraten. Auf dem Freiheitsplatz sprachen Stadtverordnete und Sejmabgeordnete zu den versammelten Konsumenten.

Die Vereinigung der Arbeiterschaft ohne Unterschied der politischen Überzeugung zum Zweck der wirtschaftlichen Befreiung ist ein bedeutender Schritt vorwärts. Wie wir hörten, haben die einzelnen Führer jedoch noch ihren Kummer. Es quält sie die Frage: Welche Richtung wird den Sitz in der Hauptverwaltung der Vereinigung besitzen? Siegt die Chadecja mit der N. P. R. zahlenmäßig, so sind die sozialistischen Kooperativen aufgelöst, ohne die Möglichkeit zu haben, die sozialistische Kooperation predigen zu können. Im anderen Falle geht es der Chadecja und der N. P. R. ebenso. Wir glauben, daß die polnischen Lebensmittelgenossenschaften noch nicht reif zur Vereinigung waren. Die Zukunft wird uns klar antworten.

Die vierte Feier unter der Benennung „Eine Woche der polnischen Seeflagge“ hatte den Zweck, das Volk mit der Notwendigkeit des Anschlusses Polens an die See bekanntzumachen und den Gedanken des Ausbaues des Kanals Weichsel—Oder—Baltikum zu propagieren. Auf dem Magistratsgebäude wurde die Flagge gehißt und vom Balkon des Magistrats sprachen Magistratsmitglieder und Mitglieder des Organisationskomitees.

Der Sonntag brachte also Lodz den Aufmarsch des militärischen und gleichzeitig des proletarischen Geistes.

Diesen Kontrasten konnte natürlich nicht jedes Auge ruhig zusehen, aber geschaffen wurde die Farben-zusammenstellung.

Am Donnerstag haben wir wieder eine Prozeßion... Fronleichnam. O jerum.

Ein Steuerkandal im Magistrat.

Seit einiger Zeit hat die Fraktion der polnischen Sozialisten im Stadtrat darauf aufmerksam gemacht, daß die Handelsabteilung des Lodzer Magistrats keine Umsatzsteuer zahlt, keine Patente auskauft und die Rechnungen mit Stempelmarken nicht versehen hat. Der Magistrat antwortete auf diese Interpellation, daß er nicht gezwungen werden kann, die Steuern zu bezahlen.

Die Lodzer Finanzkammer hat im Zusammenhange mit dieser Interpellation Kontrolleure nach der Handelsabteilung abdelegiert und festgestellt, daß tatsächlich seit drei Jahren keinerlei Steuern gezahlt wurden.

Auf Grund der Ermittlungen forderte das Finanzamt den Magistrat auf, für alle seine Läden, Handelspatente auszukufen und eine Erklärung über den Umsatz für die letzten 3 Jahre abzugeben. Bis gestern, dem letzten Termin der Abgabe der Steuererklärung ist niemand vom Magistrat erschienen, um die Angelegenheit zu ordnen.

Diese energische Intervention des Finanzamtes hat in Magistratskreisen Bestürzung hervorgerufen. Man spricht von einer Abschaffung der Handelsabteilung.

Berichterstattungsversammlung.

Am Sonntag, um 3 Uhr nachmittags, fand im Saale des Turnvereins „Eiche“ die angekündigte Berichterstattungsversammlung statt. Als erster Redner sprach Stadtverordneter Klim, der den versammelten deutschen Wählern einen hochinteressanten Bericht über die städtische Wirtschaft sowie über die Arbeiten im Magistrat erstattete.

Abg. Kronig sprach hierauf über die Tätigkeit im Sejm und schilderte den Kampf, der dort gegen die reaktionäre Mehrheit geführt wird. Redner behandelte eingehend die politische und wirtschaftliche Lage des Landes und machte die Zuhörer mit den außenpolitischen Verhältnissen bekannt.

Die Ausführungen beider Redner wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der anschließenden Diskussion wurde der Wunsch ausgedrückt, die D. A. P. möchte öfter Versammlungen veranstalten.

Berichterstattungsversammlungen.

Am kommenden Sonntag, den 13. Juni i. J. veranstaltet die Deutsche Arbeitspartei Polens, Ortsgruppe Lodz, zwei Berichterstattungsversammlungen. Die erste Versammlung findet im Saale des Radogoszjer Turnvereins, Brzajarskastr. 14, die andere im Speisesaale der Leonhardtschen Fabrik an der Leonhardtstraße. Beide Versammlungen beginnen um 6.30 Uhr abends.

Die neue Rate der Unterstufungen für die Zeit vom 1. bis 7. Mai einschließlich, wird ausgezahlt:

Table with 4 columns: Amt, Nr., Betrag, and Bedingung. Includes rows for Büro 1, 2, 4, and 3001-3750.

Die Arbeitslosen müssen den Personalausweis, das Abrechnungsbuch, Legitimation und Unterstufungstalon besitzen.

Wie wir bereits mitteilen, ist die Auszahlung der Unterstufungen für einen weiteren Monat und zwar bis zum 1. Juli verlängert worden. Die Verlängerung des Termins gilt für die Städte Bialystok, Zgierz, Lodz, Babianica, Zwinsta Wola, Tomaszow Mazowiecki, Ruda Pabianicka, Konstantynow, Dorkow, Sosnowice, Zawiercie, Dombrowa, Bendzin, Czestochau, Oswiecim, Chrzanow sowie für die schlesische Wojewodschaft.

Premierminister Grabsti konferierte gestern mit dem Vertreter der Industrie Abg. Bierzieli über die beabsichtigte Reise der Industriellen nach Rußland. Gleichzeitig konferierte Außenminister Slezynski mit dem Sowjetgesandten Woffow über polnisch-russische Wirtschaftsfragen.

Die Sowjetrussische Handelsmission hat mit den Geflügelgroßhändlern einen Vertrag auf Lieferung großer Mengen Geflügel aus Rußland abgeschlossen.

Polnische Warenverkäufe an Sowjetrußland? Polnische Blätter brachten die Meldung, daß Verhandlungen zwischen den Lodzer Industriellen und Sowjetvertretern zu Abschlüssen geführt haben sollen, wonach die Sowjets Lodzer Waren für einige Millionen Dollar kaufen.

Die englischen Parlamentarier, die gegenwärtig Polen bereisen, werden heute in Lodz erwartet.

Die Bodenreform. Die Sejmkommission für Bodenreform hat in zweiter Lesung das Gesetz über die Ausföhrung der Bodenreform angenommen. In bezug auf die Kirchengüter war das Konkordat für die Kommission maßgebend.

Dr. von Behrens ist nach Verbüßen der 2monatigen Gefängnisstrafe für einen Zeitungsartikel der „Freien Presse“ wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Er arbeitet gegenwärtig am „Polener Tageblatt“.

Die Leitung des polnischen Stadttheaters ist entsprekend eines am Sonnabend unterzeichneten Vertrages Direktor Szysman aus Warschau übertragen worden.

Die Straßenbahn nach Koziny. In der letzten Sitzung des Magistrats wurde beschloffen, von der Gesellschaft der Straßenbahn die Verlängerung der Straßenbahnlinie durch die Srebrzynskastrake bis zu den Bahnhöfen zu verlangen. Als Bedingung soll der Gesellschaft gestellt werden, an der Endstation eine Wariehalle zu erbauen.

Schulfest. Mittwoch, den 10. Juni, veranstaltet die hiesige deutsche Volksschule 98 gelegen an der Pomorzkastrake 101, Schulleiter Herr A. Hoffmann, im Feuerwehrsaale an der Konstantinerstrake 4, um 7 1/2 Uhr abends ein Schulfest. Das äußerst reichhaltige Programm weist Musik- und Gesangvortrage, sowie die Aufföhrung der polnischen Komödie „Jurek i Wacio“ und des deutschen Märchens „Schneewittchens Hochzeit“ auf.

Selbstmordversuch eines Soldaten. Vor dem Pulvermagazin in Radogoszcz versuchte sich gestern früh der 23jährige Soldat Ignacy Sylweniak durch einen Gewehrstoß das Leben zu nehmen. Sylweniak verwundete sich in die linke Lunge. Er wurde nach dem Militärhospital gebracht, wo er mit dem Tode kämpft.

Selbstmord eines Fähnrichs. Am Sonnabend früh erschöb sich durch einen Gewehrstoß der 40 Jahre alte Fähnrich der 4. Traindivision an der Skadowastrake, Julius Nase. Der Grund zu dieser Tat sollen Ungenauigkeiten in der Geschäftsföhrung der Nase unterstellten Lagerabteilung sein. Der Generalstabschef Iwanowki berichtet, daß Nase den Selbstmord nur infolge nervöser Ueberreizung verübt hat und daß die von ihm geföhrten Bücher geprüft und in Ordnung befunden wurden.

Bei den Kanalisationsarbeiten an der Milschstrake wurde auch vor dem Grundstück 65 die Erde aufgeworfen, wo sich ein im Rohbau hergestelltes noch nicht ausgefertigtes Gebäude der Firma Josef Mafel befindet. Dadurch senkten sich die Mauern des Gebäudes und drohen einzustürzen. Eine besondere Kommission hat die Weiterföhrung der Kanalisationsarbeiten auf diesem Abschnitt aufgehalten.

Lodzger Rechtsanwälte prügeln sich. In dem Lodzer Bezirksgericht kam es während einer Gerichtsverhandlung zwischen den Rechtsanwälten M. und S. zu einem Zusammenstoß. Der Streit wurde dann im Advokatenzimmer fortgesetzt. Zwecks besserer Argumentierung seiner Ausführungen ergriff Rechtsanwalt S. das Tintenschaf und warf es seinem Kollegen M. ins Gesicht. Rechtsanwalt M. stürzte sich auf seinen Gegner, und es wäre zu einer heftigen Prügelei gekommen, wenn die Gerichtsdienner die beiden Kollegen nicht auseinander gerissen hätten. Die Prügelei dürfte ein gerichtliches Nachspiel zur Folge haben.

Prügelsezen im Theaterrestaurant. Am Sonntag war das Theaterrestaurant wieder der Schauplatz wilder Prügelsezen. Einige junge Burken, die, o Fronte, vor einigen Wochen erst das Reifezeugnis in der Oberschule der Kaufmannschaft erhielten, beschimpften in unflätiger Weise eine jüdische Gesellschaft, die am Nachbarische Platz genommen hatte. Als die Beleidigten die Jünglinge zurechtwiesen, erhob sich einer von diesen, um „Genugtuung“ für sich und seine Freunde zu fordern. Da er diese Genugtuung nicht bekam, ohrfeigte er einen gewissen L. Geistesgegenwärtig fragte Herr L. den Jüngling mit dem Reifezeugnis, ob er jetzt zufrieden sei. Als dieser mit „Ja“ antwortete, schlug Herr L. dem Jüngling eins ins Gesicht, daß dieser zu Boden stürzte. Dies war das Signal zu einer wüsten Keilerei, denn die jungen Burken holten sich aus der Garderobe Stöcke, um die Juden zu bearbeiten. Diese wehrten sich mit Stöhlen. Ein Herr M., der die Kämpfenden trennen wollte, wurde derartig verprögelt, daß man ihn im schweren Zustande nach Hause bringen mußte. Außer zahlreichen Kopfunden, die dem Herrn M. durch Stockschläge beigebracht wurden, wurde ihm auch ein Finger abgebissen.

Plötzlich gestorben ist die 59jährige Malermeistergattin Berta Schulz, Zatonnastrake 45.

Feuer. Gestern vormittag um 11 Uhr entstand an der Dnywarskastrake 31 im dortigen Magistratsgebäude ein Brand, wobei das Dach des Hauses abgebrannt bzw. zerstört wurde. Der Schaden ist bedeutend.

Im Christlichen Commisverein fand am Donnerstag die Jahreshauptversammlung statt, die von Heren Robert Kilar geleitet wurde. Aus dem Tätigkeitsbericht ist ersichtlich, daß der Verein Ende 1924 eine Mitgliedszahl von 1395 registrieren konnte. Außerdem gehören 58 Protektions- und 2 Ehrenmitglieder zum Verein. Den arbeitslosen Mitgliedern konnten 48 Polten beschafft werden. An 50 Arbeitslose wurden Unterstufungen gezahlt. Bis Ende Mai beträgt die Summe der Unterstufungen 9000 Zloty. Nach den Berichten wurde der bisherige Vorstand entlastet und Herr Adolf Sager zum Präses wiedergewählt. In den Vorstand und die Kommissionen wurden 30 Personen gewählt, die die einzelnen Ämter unter sich verteilen werden.

Des Fronleichnam-Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer anstatt Donnerstag, Mittwoch mittag.

Sport.

- List of sports events: L. Sp.-u. Lv. - Union 2:1, Sturm - G. M. S. 5:4 (5:0), Rapid - Radimah 2:0 (0:0), L. Sp.-u. Lv. - Bar Kochba 5:0.

Um die Fußballmeisterschaft Polens.

- Sports results for football championships: Pogoń (Lemberg) - Warta (Posen) 2:2 (1:2), In Warschau siegte: Wasas (Ungarn) - Polonia 1:0 (0:0), In Krakau: Makabi - Czarni (Lemberg) 2:0, Städtekampf: Krakau - Lemberg 2:1.

Chausseerennen um die Meisterschaft der Lodzer Wojewodschaft.

Am Sonntag fand auf der Chaussee Rezywie-Lowicz das diesjährige 100 km Rennen um die Meisterschaft der Wojewodschaft Lodz statt. Als erster gelangte Oswald Müller ans Ziel. Zweiter wurde Paszer, dritter „Ford“.

Die Radfahrsektion des Turnvereins „Aurora“ unternimmt am 11. d. M. die 4. Radtour, Endziel - Lowicz. Die Radfahrer werden gebeten, pünktlich um halb 5 Uhr früh im Vereinslokale, Kopernika Nr. 64, zu erscheinen. Abfahrt erfolgt punkt 5 Uhr. Gäste, die an der Tour teilnehmen wollen, sind willkommen.

Aus dem Reiche.

Cyzew (bei Kuluszki). In der Nacht von Freitag zu Sonnabend ist hier das Gehöft des Landwirts Christoph Rahmann niedergebrannt. Der Knecht, Marcin Motel, 25 Jahre alt, der in der Scheune schlief, ist dabei umgekommen.

Tomaschow. Aneignung eines Grundstücks durch die Stadt. Die hiesige evangelische Gemeinde besitzt seit über 30 Jahren an der Taclastrake ein Gebäude, das aus von den Gemeindemitgliedern gesammelten Geldebeitragen errichtet wurde, während der Bauplatz von Herrn Knothe dem Baulomitee geschenkt wurde. Bis 1914 war in dem Gebäude die frühere „Alexanderschule“ untergebracht. Im Jahre 1903 wurde vom Magistrat das Eigentumsrecht der evangelischen Gemeinde zu dem Immobilien in der Hypothek angezweifelt. Der damalige Bürgermeister Martin Jul forderte die Einbeziehung des Hauses in das städtische Vermögen. Es kam zu einem Prozeß, wobei das Perzlauer Bezirksgericht im Jahre 1913 zugunsten der Gemeinde entschied.

Im gegenwärtigen Magistrat sitzt ein Vertreter der besitzenden Deutschen von Tomaschow, ein Herr A. Brizmann, ein Mitglied der evangelischen Gemeinde, dem seit einiger Zeit das Amt des Bizebürgermeisters übertragen wurde. Dieser Herr fühlte sich veranlaßt, dem gegenwärtigen Magistrat dadurch Klame zu machen, daß er das vorgenannte Grundstück einfach als Eigentum mit in das Budget der Stadt einbezog und den Wert desselben auf 65 000 Zloty festsetzte. Dem Herrn Brizmann geht jeder Begriff von Mein und Dein ab. Er fühlte sich auch als evangelisches Gemeindemitglied seinen Wählern gegenüber gar nicht verpflichtet und will päpstlicher als der Papst sein. Er fühlte sich mehr kompetent als das russische Bezirksgericht. Seitens der interessierten Deutschen wurden bereits Interventionen unternommen. Die Evangelischen sind entschlossen, ihr Eigentum energisch zu verteidigen.

Der Tomaschower Turnverein hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Anmeldungen werden von 5-7 Uhr abends im Lokale des Gesangsvereins, Zyzornastrake Nr. 3, entgegengenommen.

Zyradow. Ausflug der Ortsgruppe der Deutschen Arbeitspartei. Am kommenden Sonntag, den 14. Juni i. J. (nicht wie anfänglich angegeben am 21.) veranstaltet die hiesige Ortsgruppe einen Ausflug. Die deutschen Kolonisten in Telsin und Zelitzow stellen der Ortsgruppe den Ausflugsplatz sowie die nötigen Fuhrwerke unentgeltlich zur Verfügung. Die Ortsgruppe ladet alle Freunde der Partei hierzu ein und erhofft eine zahlreiche Teilnahme.

Blonie. Eisenbahnunfall. Am Freitag abend fuhr der taubstumme 65jährige Pawel Sachanowski aus dem Vorwerk Bontewice mit einem Wagen, vor dem zwei Ochsen vorgespannt waren, über das Bahngleis. In demselben Augenblick kam der Schnellzug Danzig-Warschau herangelaufen. Der Wagen wurde zertrümmert und Fuhrmann wie Ochsen in Stücke gerissen. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um den Schuldigen zu ermitteln, der die Ueberfahrt nicht gesperrt hat.

Warschau. Die Armee amüsiert sich. Im Kabarett „Kaladu“, das sich in den Kellergewölben des Hotels „Luxemburg“ befindet, amüsierte sich unter anderen Gästen auch der Offizier Adolf Michalowski. Ein Betrunkener stieß M. an. Dieser rückte an das andere Tischende. Den Betrunkenen irritierte die Höflichkeit des Offiziers. Es kam zu einem Wortgefecht. Der Betrunkene versuchte den Offizier in das Gesicht zu schlagen, schlug aber daneben. M. zog den Revolver und schoß zweimal auf den nervösen Alkoholvertilger. Die Kugeln trafen die Wand. Des Betrunkenen, Tadeusz Bel, und des Offiziers nahmen sich die Behörden an.

Explosion. Im Laboratorium der organischen Chemie auf der Universität erfolgte gestern eine Explosion eines mit Säure gefüllten Ballons.

Zeitspanne. Absterz. Am 1. Pfingstfeiertag stürzte der Ingenieur Kurt Langfelder, 23 Jahre alt, von dem 2295 Meter hohen Berge „Kozł Wierzb“.

Vieltig. Die Himmelfahrt durchs Fenster. Gollschau war kürzlich der Schauplatz eines sehr traurigen aber charakteristischen Vorkommnisses. Der verstorbene Arbeiter der Gollschauer Zementfabrik Schwarz sollte zu Grabe getragen werden.

Kumburg. 300 Wohnungen werden gegenwärtig von der hiesigen Stadtverwaltung erbaut. Den übrigen Kommunen, besonders der Lodzjer, möge dies als Beispiel dienen.

Kurze Nachrichten.

Russisch-polnische Verkehrs-konferenz. Das sowjetrussische Verkehrs-Kommissariat hat dem polnischen Verkehrsministerium offiziell den Vorschlag gemacht, im Juli die erste russisch-polnische Verkehrs-konferenz nach Moskau einzuberufen.

Der dänische Generalstreik in der Industrie ist beigelegt worden. Die Löhne wurden um 3 Prozent angehoben.

Aufstand auf der Insel Samos. Ein Teil der Bevölkerung von Samos hat zu den Waffen gegriffen und die griechischen Truppen entwaffnet. Die obersten Behörden wurden verhaftet.

Massenmord und Selbstmord. In der Ortschaft Hassenberg bei Koburg ermordete der Korbmacher Bräuner wegen Familienzwistigkeiten seine Frau, die 70 jährige Mutter, einen Schwager und 5 Kinder, worauf er sich erhängte.

Große Hitzwellen in Amerika. Die Hitze ist in den letzten Tagen noch größer geworden. Alle Schulen von Newyork wurden geschlossen. Täglich sterben 40 bis 50 Personen an Hitzschlag.

13 Auerochler aus Deutschland nach Polen zurückgebracht. Dieser Tage wurden 13 Auerochler in den Bialowiescher Urwäldern in Freiheit gesetzt.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Die Fraktion der Delegierten der Lodzjer Arbeiterkassette hielt am Sonntag ihre ordentliche Sitzung ab. In derselben wurde zum Fraktionsvorsitzenden Robert Filbrich und zum Stellvertreter Eduard Seibt gewählt.

Die Geschäftsstunden des Sekretariats der D. A. P. in der Samenhofa 17 sind festgesetzt: von 10-2 Uhr nachmittags und von 4-6 Uhr abends.

Auskunft in Sachen der Arbeitlosenunterstützungen erteilt H. Schulz, Angestellter des Lodzjer Arbeitslosenamtes, vom 9. Juni ab, jeden Dienstag von 1/4 bis 3 Uhr abends im Parteilokale, Samenhofa 17.

Die Ortsgruppe Samenhofa der D. A. P. gründete dieser Tage ein eigenes Streichorchester, das aus 10 Mann besteht. Die Gründung ist dem Sekretär Alfred Weggi zu verdanken.

Die Ortsgruppe macht darauf aufmerksam, daß das Parteimitglied Richard Ludwig zum Vorstand des Klassenverbandes gehört und an ihn den Klassenverband betreffende Fragen gerichtet werden müssen.

Briefkasten.

H. J., Arbeiter und Abonnent. Ihre Zuschrift haben wir erhalten. Vor der Veröffentlichung bitten wir Sie, uns besuchen zu wollen, um die Zukunftsfrage zu besprechen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: St. Ludwig Red. Druck: J. Szwarcwald, Lodz, Dzielna 109

Tapezierartikel, Möbelbezüge,

Bett- und Tischdecken, Zeratten sowie Läufer am billigsten zu haben bei

M. Rosenblum, Lodz, Poludniowa-Str. 10.

Deutsche Wähler!

Am Sonnabend, den 13. Juni l. J., um 6,30 Uhr abends, finden 1) im Saale des Radogoszjer Turnvereins, Brzajerastraße Nr. 14, und 2) im Speisesaale der Leonhardt'schen Fabrik an der Leonhardtstraße zwei große

Berichterstattungsversammlungen

statt. Sprechen werden Emil Zerbe und Artur Kronig sowie die Stadtverordneten Reinhold Alim, Ludwig Ruf, Oskar Seidler, Robert Filbrich und Gustav Ewald

Aber die Themat: „Die politische und wirtschaftliche Lage, die Arbeit der Vertreter der deutschen Werkstätten im Sejm und Stadtrat sowie die Einreichung der Deklarationen durch die deutschen Eltern angesichts des neuen Schuljahres.“

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonntag, den 14. Juni, findet im Garten „Stolanka“ an der Bo-bianicer Chaussee 59 (15 Minuten von Geyers Ring) unser diesjähriges

Gartenfest

statt. Im Programm sind verschiedene Belustigungen vorgesehen wie: Bahnfahrt, Floverschießen, Glücksrad, Kinderumzug sowie Auftritt unserer Gesangsaktion.

Die Musik liefern das „Stella“-Orchester, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Toelig, sowie eine Jagdband-Musiktruppe.

Buffett am Plage — Bahnfahrt ab 10 Uhr früh.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am darauffolgenden Sonntag, den 21. Juni, statt.

Die Verwaltung. NB. Gleichzeitig wird es den geehrten Mitgliedern bekannt gegeben, daß am Sonnabend, den 20. Juni, im ersten Termin um 7 Uhr und im zweiten Termin um 8 Uhr abends unsere 1. Quartalsversammlung stattfindet.

Grandioses Gartenfest

am Sonntag, den 14. Juni, im Parke Languwel

(Park des Herrn E. Lange, erste Haltestelle hinter Julianow, der Zentrale Elektrischen Zufahrtsbahn)

für Bauzwecke des Kirchengesangsvereins d. St. Trinit.-Gem. u. des Missionshauses in Baluty.

Mitwirkende: Kirchengesangsverein der St. Johannis-Gemeinde, Kirchengesangsverein der St. Trinitatis-gemeinde, Gemischter Chor des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatis-gemeinde, Frauenverein der St. Trinitatis-gemeinde, Männergesangsverein „Eintracht“, Radogoszjer Männergesangsverein, Gesangsverein „Concordia“, Kirchengesangsverein „Cantate“, Baluter Kirchengesangsverein, Gesangsverein „Zdrowie“, Turnvereine: „Kraft“, „Eiche“, „Aurora“, „Radogoszjer“. Jungfrauen- u. Jünglingsverein der St. Trinit.-Gem.

Außergewöhnlich reichhaltiges Programm:

Vortragsteil: Einzelchor- und Massenchor-Gesänge, Turnvorführungen, Reigen, abends lebende Bilder und Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung.

Belustigungen: Pfandlotterie, Scheibenschießen, Drehtische, Glücksrad, Hahnschlagen, Sacklaufen, Rasplet-theater, Musik, Karussell, Kinderumzug, Menagerie, Luftballon-Aufstieg, Feuerwerk.

Hin- und Rückfahrt durch Autos gesichert. — Abfahrt erfolgt ab 1 Uhr mittags vom Lokale Konstantiner 4. Der Park ist abends elektrisch beleuchtet. — Speisen werden schon vormittags verabfolgt.

Eintritt 1 Zloty, Kinder 50 Groschen.

Der Festausschuß.

In großer Auswahl: Flügel und Pianinos

bedehnter Firmen empfiehlt, auch gegen Katenzahlung, „Lyra“ Inhaber G. Wollsch. Preisliste Nr. 22, im Bes. Koell. Sublimierung! 827



Billigster Verkauf

gegen bar und Katenzahlungen nur bei

WYGODA „Patrikaner 230

Damen- u. Herren-Garderoben in großer Auswahl. Sportartikel für Damen und Herren mit sehr schönem Preis, aus den besten Stoffen der Firmen Schaubert und Wolf.

Wichtig! Bestellungen aus anvertrauten Stoffen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. 828

Elegante, wundervolle Möbel gegen Katenzahlung, 30% billiger! Schlafzimmer · Speisezimmer · Kabinette J. Markowicz, Poludniowa 10.

Gute Stellung als Diener im Kontor bzw. als Portier möglich mit Wohnung. Off. unter „D. J.“ an die Exp. d. Bl. zu richten.

Zwei Plätze

in Chojny billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Frau Bialecta, Konstantynowka 84.

Verschiedene Sommerwaren,

Beißwaren in allen Sorten, Etamine gemauert und glatt, Hemdenzephyre in jeder Preislage, Wollwaren für Kleider, Rokküne und Mäntel, Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemauert, Tücher, Handtücher, Tisch- u. Baddecken

empfeht Emil Rahlert, Lodz, Oluwna 41, Tel. 18-37.

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 826

Demokratie und Klassenkampf in der englischen Arbeitspartei.

Die radikal-sozialistische Strömung hat durch die Regierungserfahrung zugenommen. Macdonald hat auf dem Parteitag der J. L. P. (Unabhängige Arbeitspartei) trotzig erklärt: er würde die Minderheitsregierung abermals übernehmen, und er müsse es ablehnen, sich auf irgend ein bestimmtes (sozialistisches) Programm festlegen zu lassen.

Macdonald hat viel von seiner persönlichen Autorität eingebüßt, aber in diesem Punkte stimmt er völlig mit allen Gemäßigten unter den Parteiführern überein. An dieser Frage entscheidet sich das Schicksal der Labour Party: ist der sanftere Weg der Evolution und die aktive Mitarbeit Labours möglich? Will sich die Partei, nachdem sie nun groß geworden ist, von denen führen lassen, die im Grunde nichts anderes sind als radikale Liberale, nichts anderes als die Vertreter des englischen Liberalismus der Zukunft? Macdonald, Snowden, Thomas, Henderson und wie sie alle heißen. Oder muß Labour einen ganz anderen Weg gehen, einen ganz neuen, neuartigen? Aber welchen?

Ceifford Allen, der Vorsitzende der J. L. P., hat auf dem Parteitag das Gegenteil von dem verlangt, was Macdonald während seiner Amtszeit getan hat: Macdonald hat die große geistig-organisatorische Arbeit, die er für Labour in seinen Schriften und in der Praxis geleistet hat, immer mit dem einen Leitgedanken getan, daß die Labour Party der natürliche Erbe des Liberalismus sein müsse und daß Sozialismus nichts anderes sei als die Auffüllung der leergelaufenen radikal-liberalen Schläuche mit neuem, an der Wende des 20. Jahrhunderts frisch gewachsenem Wein. Mr. Allen verlangt aber nach einer neuen Demokratie.

Die Radikalen stellen einige sehr klare Forderungen auf, wie diese: Mindestlöhne in allen Industrien ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Tragkraft der einzelnen Industriezweige oder Nationalisierung von Industrien und Banken, wenn möglich ohne Entschädigung. Das sind wenigstens präzise Forderungen, aber ganz unklar bleibt, was jene neue Methode des Regierens, jene sozialistische Methode, zur Macht zu gelangen und sie auszuüben, bedeuten soll. Sicher und klar ist dieser Standpunkt nur in der Negation: keine Minderheitsregierung und überhaupt keine Regierung mehr, die sich wie diejenige Macdonalds den ererbten Tatsachen so gutwillig anschmiegt und die, kurz gesagt,

all die verträglichen Eigenschaften hat, durch die das erste Regierungsexperiment der Labour Party auch bei den Konservativen so viel Anerkennung gefunden hat.

Die Frage ist also: soll sich Labour der vorhandenen Form britischer parlamentarischer Demokratie bedienen oder soll sie das nicht tun? Die einen sagen ja, die anderen nein. Die einen erwarten davon Fortschritt, die anderen befürchten, daß sich Labour dadurch schwere Fesseln anlegt und geradezu zu einer Stütze der bestehenden kapitalistischen Ordnung wird, anstatt sie umzuwerfen. Wheatley verkündigt den Klassenkampf, einen zivilisierten Kampf, aber bewußte Klassenscheidung. Macdonald und alle jene Labour-Liberalen wünschen sich keine Klassenpartei, sondern eine nationale, den Klassengeist überwindende Partei. Was „Labour“ in England trotz dieser scharf divergierenden Neigungen zusammenhält, ist allerdings zunächst ein Klassenbewußtsein, der Wille zur Macht und zum Aufstieg der sozial Unterdrückten oder Tiefstehenden; wer mit Labour ging, ohne diesen Schichten selbst anzugehören, tat dies, weil er seine Dienste mit Freude denen anbot, die er für die Schwächeren hält.

Klassenkampf und nationale Politik waren immer auseinanderlaufende Tendenzen in der Partei, aber erst der Regierungsversuch hat die Entscheidung wirklich aktuell gemacht. Auch der Klassenkampf Wheatleys soll sich irgendwie demokratisch abspielen. Aber das Wesentliche ist: die Demokratie der Wheatley, Allen, Maxton soll sich auf jeden Fall nicht so abspielen wie die loyale, aalglatte, parlamentarische Methode Macdonalds.

R. K.

Draconische Strafurteile in Rumänien.

Die politischen Wirren haben auch in Rumänien zu aufständischen Bewegungen geführt, die sich besonders in Bessarabien auswirkten. Nachdem schon in den Jahren 1920-24 eine Reihe von Personen erschossen oder hingerichtet wurden, darunter 1920 17 Lehrer und 1923 30 Lehrer, sind jetzt neue Kriegsgerichtsprozesse gegen politische Angeklagte in Bukarest und Kischinew eingeleitet worden. Es handelt sich um 300 Personen, darunter auch jüdische Bauern, über denen die Gefahr der Verhängung der Todesstrafe schwebt.

Die deutsche Liga für Menschenrechte hat wegen der Vorgänge in Rumänien ein Telegramm an die rumänische Regierung gesandt, in dem vom Standpunkte der Menschlichkeit gegen das Vorgehen der Regierung protestiert wird. Das Telegramm ist vom Generalmajor a. D. Frhr. Dr. v. Schoenaich unterzeichnet.

Wer hält's länger aus?

Die polnischen Militaristen begründen die letzte Heeresverstärkung mit der angeblichen großen Armeedevastation der Bolschewisten. Diese beantworteten nun die polnische Verstärkung mit einer Erhöhung der Roten Armee um 22000 Mann.

Jetzt können wir ja wieder erhöhen, dann die Russen bis zur Bewußtlosigkeit.

Nach polnischem Muster.

Dem „Bund“ teilt ein Südtiroler mit, daß Ziel der italienischen Politik in Südtirol sei die mögliche Reibungsfläche zwischen Italien und Deutschland innerhalb einiger Jahre durch eine unerbittliche Italianisierungspolitik gegenüber den 250000 Deutschen zum Verschwinden zu bringen d. h. Südtirol den deutschen Charakter zu nehmen. Hierzu diene die Schulpolitik, die die deutschsprechende Lehrerschaft überall aus den Schulen entfernt. Südtirolern, die im Auslande studieren wollen, werden die Pässe verweigert. Die Folge dieser Schulpolitik ist die Vernichtung von etwa 400 Volksschulen. Die deutsche Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Südtirol ist aufgehoben, wodurch der Nachwuchs von Lehrern, die die deutsche Sprache beherrschen, unterbunden wird.

Blutregiment in Albanien.

Vor einer Staatsumwälzung.

Die vor einigen Tagen ausgebrochenen Unruhen in Südalbanien sind der Beginn einer neuen Staatsumwälzung, die sich gegen den derzeitigen Diktator Achmed Bey Zogul richtet. Die Bewegung im Lande ist besonders wegen der großen Anzahl von Hinrichtungen außerordentlich gewachsen. Zogul hat während seiner fünfmonatlichen Regierung über 100 politische Gegner ohne jedes Verfahren beseitigt. Der Ministerpräsident hat sich bereits aus der Hauptstadt Tiran nach Durazzo begeben. Die Nationalversammlung dürfte unter diesen Umständen kaum zusammentreten. Die neue Revolution ist in dem nationalrevolutionären Komitee organisiert. Sie arbeitet mit außerordentlich reichen Mitteln.

Arbeitermehrheit in Neusüdwales

Nach einer Meldung aus Sidney sind bei den Wahlen in Neusüdwales, dem wichtigsten Staate Australiens, 43 Sozialisten, 31 Nationalisten, 8 Progressisten und 2 Unabhängige gewählt worden. Die Ergebnisse sind noch nicht vollständig, doch glaubt man, daß die Arbeiterpartei letzten Endes die absolute Mehrheit erhalten wird. Sie hat bereits jetzt schon sechs Sitze gewonnen. Alle früheren Minister, die der nationalistischen Partei angehören, sind wiedergewählt worden, zum ersten Male wurde auch eine Frau gewählt.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(80. Fortsetzung.)

Lord Gashford unterbrach ihn. „Wenn Sie recht hätten, so wäre mir das Vorgehen des Diktators erst recht unerklärlich. Wie kann er sich in einen Krieg mit uns einlassen, wenn er die Macht der drei wirklich fürchtet?“

„Die Erklärung dafür ist in dem Wesen des Diktators zu suchen. Cyrus Stonard ist zweifellos der größte Staatsmann des zwanzigsten Jahrhunderts. Seit George Washington hat er am meisten für die amerikanische Union getan. Hätte er nicht den Ehrgeiz besessen, Diktator zu werden und zu bleiben, hätte er wie Washington gehandelt, er würde in der Geschichte neben und über Washington stehen.“

Ehrgeiz und Machtgier haben ihn verblendet. Er hält das amerikanische Volk, das an eine hundertfünfzigjährige Freiheit gewöhnt war, weiter unter einem schrankenlosen Absolutismus. Aber er sitzt auf einem Vulkan. Er braucht ständig neue Erfolge. Bleiben die aus, so ist's mit seiner Diktatur vorbei. Die Geschichte lehrt es uns hundertfach. Er spielt va banque und muß va banque spielen. Das amerikanische Freiheitsgefühl hat den Druck nur ertragen, solange die Schmach der japanischen Niederlage in frischer Erinnerung war und solange Cyrus Stonard die Macht und den Reichtum Amerikas ständig gehoben hat. Selbst dann nur widerwillig. Einen Stillstand in seinen äußeren Erfolgen verträgt seine Herrschaft nicht.

Nach seinem Siege über Japan bleibt England als einziger Rivale übrig. Wer die Persönlichkeit Cyrus

Stonards kennt, mußte sich klar darüber sein, daß er es versuchen würde, diesen letzten Rivalen niederzuschlagen. Dann war der Gipfel erreicht. Amerika beherrschte die Welt. Cyrus Stonard beherrschte Amerika.

Da stellt sich zwischen uns und ihn die geheimnisvolle Macht. Ueber deren Ziele möchte ich noch schweigen, weil ich nicht klar sehe. Er bringt es fertig, uns als Werkzeug zur Vernichtung dieser Macht zu benutzen. Der Streich ist mißlungen. Zum mindesten nicht sicher gelungen. Aber Cyrus Stonard kann nicht mehr zurück. Er schlägt los, wo er glaubt, nicht gehindert zu sein. Hätte er jetzt, nach monatelanger Kriegsvorbereitung, Frieden gehalten, wäre es um seine Herrschaft geschehen.

Er ist in den Krieg gegangen wie ein Feldherr, der am Erfolg zweifelt, aber lieber an der Spitze seiner Garden fallen als zurückweichen will. Cyrus Stonard steht auf der Grenze von Genie und Wahnsinn. Er hat die Grenze wohl schon nach der schlimmen Seite hin überschritten.“

Die Worte Lord Matlands hatten die Mitglieder des Kabinetts in ihren Bann geschlagen. Die Gestalt des Diktators stand in ihrer Größe, aber auch mit ihren Schwächen und Leiden vor ihnen. Eine Frage des Kriegsministers führte die Mitglieder wieder in die reale Welt zurück.

„Was sollen wir jetzt tun? Sollen wir uns nicht wehren? Sollen wir uns auf eine geheimnisvolle Macht verlassen, deren Existenz doch zum mindesten, ich will sagen, persönliche Ansichtssache ist? Es wäre Englands und seiner Geschichte nicht würdig, wenn wir uns in der vagen Hoffnung auf eine übernatürliche Hilfe davon abhalten ließen, alles Notwendige für die Sicherheit des Reiches zu tun.“

Sir Vincent Ruffbrook sprach: „Unsere Islandsflotte muß sich in geschlossenem Angriff sofort auf Newport stürzen. Wir werden die Fünfzehnmillionenstadt in Asche

legen. Das wird dem Diktator seine Gelüste auf Afrika und Indien am schnellsten austreiben.“

Lord Horace nahm noch einmal das Wort: „Ich befinde mich hier in einer eigenartigen Lage. Ich habe mich mit diesen Fragen doch vielleicht mehr beschäftigt als ein anderes Mitglied des Kabinetts. Ich sage Ihnen heute... denken Sie an meine Worte, meine Herren... Wir werden das Eingreifen der Macht in kürzester Zeit zu fühlen bekommen. Ich halte es für richtig, daß wir uns nur auf die Verteidigung beschränken.“

Die Worte des Lords Matland vermochten das Kabinett nicht umzustimmen. Die letzten Depeschen über einen amerikanischen Angriff auf Indien ließen jede abwartende Haltung als schädlich erscheinen. Indien war die empfindlichste Stelle des britischen Weltreiches. Wer Indien anzutasten wagte, mußte niedergeschlagen werden.

Der englische Premier gab seinem Sekretär gemessenen Auftrag. „Ich erwarte den Vierten Lord der Admiralität. Jeder andere Besuch hat zu warten.“

Der Sekretär wunderte sich nicht über den Befehl. Die Stellung des Lords Matland im englischen Kabinett hatte sich in den letzten Wochen beträchtlich gehoben. Seine genauen Kenntnisse der amerikanischen Verhältnisse machten ihn zu einem wichtigen Mitglied des Kabinetts. Darüber hinaus fand der alternde Lord Gashford in ihm eine wertvolle Hilfe. Eine Persönlichkeit, die Entschlußkraft mit der abgeklärten Ruhe des gereiften Mannes verband. Einen Mitarbeiter, der für sich selbst gar nichts erstrebte... wenigstens nichts zu erstreben schien und ganz in den Fragen der großen Politik aufging.

Lord Gashford hatte über die Ausführungen Lord Matlands in der letzten Kabinettsitzung nachgedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Streit um eine Synagoge in Odessa.

Die ukrainische Sowjetregierung hatte dieser Tage die Entscheidung in einem Streit zu treffen, der zwischen zwei Gruppen der Odessaer Judenschaft ausgebrochen war. Es handelte sich dabei um die Brodski-Synagoge in Odessa, die im März d. J. durch eine Sowjetamtliche Entscheidung der Vereinigung jüdischer Arbeiter als Klubhaus zugesprochen worden ist. Gegen diese Verfügung hatten die religiös gesinnten altjüdischen Kreise Protest eingelegt und erreicht, daß ihnen die Synagoge zu gottesdienstlichen Zwecken wieder zugesprochen wurde. Dagegen protestierten wiederum die jüdischen Arbeiter und nunmehr wurden Vertreter beider Gruppen von der ukrainischen Sowjetregierung vorgeladen, um ihre Stellungnahme zu verteidigen. Die Vertreter der altjüdischen Gruppe wiesen darauf hin, daß die Synagoge seit langer Zeit als das Zentrum des religiösen Lebens der Juden von Odessa angesehen werde und daß ihre Bedeutung durch die Tradition geheiligt sei. Dagegen behaupteten die Vertreter der jüdischen Arbeitergruppe, die Synagoge habe schon seit Jahren ihre Bedeutung eingebüßt und sei mehr als ein Lokal für geistliche Konzerte und dergl. anzusehen, welches die reichen und alfeingewessenen Juden der Stadt fast ausschließlich für sich in Anspruch genommen hätten. Die Regierungsentscheidung fiel zugunsten der jüdischen Arbeiter aus. Für die Benutzung der Synagoge zu Gottesdiensten stimmte nur eine kleine Gruppe der Odessaer Juden, während das gesamte jüdische Proletariat sich für die Umwandlung in einen Arbeiterklub ausgesprochen habe; die Synagoge sei daher dem Proletariat als Klubhaus zu übergeben.

Der „Seelenarzt“ und seine Patientinnen.

In London wurde vor kurzem der amerikanische „Seelenarzt“ Lane zu einem Monat Gefängnis verurteilt und des Landes verwiesen, weil er der Polizei seinen Wohnungswechsel nicht angezeigt hatte. Bei der Gerichtsverhandlung waren viele Zeugen aus der guten Gesellschaft, unter ihnen der Bischof von Liverpool vertreten, der das Lob des amerikanischen Spezialisten in allen Tonarten verkündete und gegen das Obskurantentum der Polizei loszog, die einen solchen Wohltäter der Menschheit verfolge. Lane hatte Berufung gegen das Urteil eingebracht, und die Polizei ließ emigrieren, in dem Arbeitszimmer des „Seelendoktors“ beschlagnahmte Briefe bei der Gerichtssitzung verlesen, u. a. Briefe einer jungen Dame und einer ganz jungen Frau, die keinen Zweifel über die Beziehungen zwischen dem vierzigjährigen Seelenarzt und den jungen Kunden ließen. Sie enthielten Liebeserklärungen, Ausbrüche der Eifersucht und auch Geldanweisungen für den verführerischen Psychoanalytiker. Ein junges verliebtes Mädchen gab ihm 1600 Pfund Sterling. Nach seinen eigenen Angaben verdiente der Angeklagte 2500 Pfund Sterling jährlich mit seinen Konsultationen. Der Verteidiger erklärte, daß die Briefe nicht nach dem Maße normaler Schreiben beurteilt werden dürften. Unter den Patienten eines Nervenarztes seien begreiflicherweise viele Anormale.

Giftgas als Sentersmittel.

Der amerikanische Bundesstaat Nevada hat beschlossen, im Interesse der Menschlichkeit die Todesstrafe fortan durch Anwendung von Giftgasen vollstrecken zu lassen. Die erste Hinrichtung dieser Art wird an einem ungarischen Grubenarbeiter namens Stanko Zukich vollzogen werden, der wegen Ermordung seiner Braut zum Tode verurteilt wurde und im Gefängnis von Carson-City seinem Schicksal entgegensteht. Nach den amerikanischen Gesetzen muß die Todesstrafe innerhalb von fünf Tagen nach erfolgter Urteilsfällung vollzogen werden. Aber erst im letzten Augenblick wird dem Verurteilten sein Schicksal verkündet. Nach dem neuen System des Strafvollzuges bleibt er indessen über sein Schicksal überhaupt im unklaren, da das tödliche Gas durch eine besondere Vorrichtung, während er schläft, in seine Zelle eingeführt wird. Auf diese Weise wurde im vergangenen Jahr in San-Franzisko bereits der chinesische Mörder Gee-Ton getötet. Schon damals erhob die Presse und die öffentliche Meinung gegen die neue Form des Strafvollzuges Einwendungen, und diese werden jetzt mit dem Hinweis wiederholt, daß die Angst und die Ungewißheit, in der sich der Verurteilte befindet, und die ihn nicht zum Schlaf kommen lassen, aus Furcht, nicht wieder zu erwachen, ungleich grausamer ist als das bisher übliche Verfahren.

Das wiederhergestellte Storchnest.

Von echtem Reuter-Humor zeugt ein „feierliches Ereignis“, das sich in Laage in Mecklenburg abspielte und an welchem das ganze Städtchen teilnahm. Das seit Jahrzehnten auf dem Hause des Kaufmanns Kobow befindliche Storchnest, das jahraus, jahrein von einem Storchpaar bezogen wurde, war bei einem starken Sturm heruntergepurzelt, so daß auch nicht ein Faden übrig geblieben war. Der Hausbesitzer gab seine Zustimmung, daß ein neues Nest errichtet werde. Ein Stellmacher fertigte ein Wagenrad mit allem Drum und Dran einer mollenigen Bogelherberge und das Nest sollte feierlich auf dem spitzen Dachstuhl befestigt werden. Schon eine Stunde vor Beginn der „feierlichen Handlung“ stand eine riesige Menschenmenge in den Straßen in Erwartung des Festzuges. An der Spitze schritt die gesamte städtische Musikkapelle in großer Festtracht, dahinter die städtische uniformierte Feuerwehr mit ihrem Hauptmann, dann schließlich kam ein Wagen mit Leitern und anderen Geräten und die Hauptsache: das Storchnest, geschmückt mit Waldesgrün, bunten Bändern und Babypuppen, getragen von drei Feuerwehrleuten! Nachdem die Musik ein schönes Lied vom Storch und seiner Minne gespielt hatte, ging die bedeutungsvolle Aktion vorstatten, die Feuerwehr erkletterte das Dach, die Spitzhake schaffte den benötigten Raum und das Nest wurde so stabil befestigt, daß eher das Haus als das Nest zusammenfallen kann. Die Musik spielte unter begeisterten Beifall des verehrlichen Publikums: Papa, Mama, der Lapperstorch ist da! Alles stimmte in die Melodie mit ein. Beim Abziehen ertönte der Marsch: Das Lieben bringt groß Freud! Ein allgemeiner Umzug mit Musik beendete den für Laage historischen Tag der Storchnestfeier.

Aus Welt und Leben.

Ein Brandstifter.

Das Schwurgericht in Passau hatte sich mit einem seltenen Fall von Brandstiftung zu befassen. Angeklagt war der 20-jährige Arbeiter Mathäus Laimer aus Niederreisbach wegen 23 Vergehen der Brandstiftung. Der Angeklagte hatte mehrere Male in einer Nacht an verschiedenen Stellen Brände angelegt und fand ein besonderes Vergnügen an der Entstehung eines größeren Feuers und an dem Jammer der vom Feuer Betroffenen. Die Sachverständigen bezeichneten den Angeklagten als moralisch höchst minderwärtig, aber für die Straftaten voll verantwortlich. Das Gericht verurteilte ihn entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes zu der Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre.

Der Schlaf neben der Leiche.

Eine graufige Tragödie, die der krankhaften Phantasie eines Edgar Allan Poe entsprungen sein könnte, spielte sich dieser Tage in Burton-on-Trent bei London ab. William Ball, ein alter Trunkenbold, kam des Abends in beraushtem Zustande nach Hause. Er fand seine Frau an einer Rebschnur erhängt in der Schlafkammer, schnitt sie ab, legte sie ins Bett und schlief daneben. Als er am nächsten Morgen aus seinem Raufschlaf erwachte, erkannte er erst, neben wem er die Nacht geschlafen hatte. Das Graufige der Situation erregte ihn derart, daß er in Schreikämpfe verfiel und in die Londoner Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Ein allzuseherer Schütze und dessen Folgen.

In Reval besuchte der Unterleutnant Parnizki einen Kameraden, den Oberleutnant Rea. Im Gespräch äußerte Rea, der als sicherer Schütze bekannt war, daß er im Schießen nicht hinter Wilhelm Tell zurückstehe. Er schlug dem Kameraden vor, seine Mütze auf den Kopf zu setzen, die er dann durchschießen werde. Gesagt, getan. Die Mütze wurde von einer Kugel durchbohrt, ohne daß ihr Träger verletzt wurde. Jetzt entstand der Wunsch, das Manöver zu wiederholen. Diesmal sollte es aber anders kommen. Als Rea seinen Revolver abgeschossen hatte, sank Parnizki, tödlich in den Kopf getroffen, lautlos zusammen. Als auch der Regimentsfeldscher den Tod Parnizkis konstatierte, stürzte Rea ins Nebenzimmer und erschoss sich.

Ein sehr schlechter Scherz.

Unverzeihlicher Leichtsinns brachte drei bisher unbekanntere Familienväter auf die Anlagebank. Als Arbeiter in einem Werk bei Bruchsal beschäftigt, leisteten sie sich den gefährlichen „Spaß“, den 15-jährigen ahnungslosen Ernst Rockers aus Karlsdorf zu „elektrifizieren“. Einer der Angeklagten, der den gleichen „Scherz“ bereits gegen verschiedene andere junge Leute ohne Nachteil ausgeführt hatte, legte in der Heizbude vom Lichtschalter aus einen zwei Meter langen Draht zur inneren Türflinke und goß, um die Wirkung des 200 Volt starken Stromes noch zu erhöhen, einen Eimer Wasser vor die Türe. Die beiden anderen Angeklagten holten alsdann den Rockers herbei, der auf ihre Aufforderung, nach der Uhr zu sehen, die Türe zu öffnen versuchte. Kaum hatte der Unglückliche den Griff in der Hand, als schon der elektrische Strom seine Wirkung tat und der junge Mann tot zusammenbrach. Das Urteil für die Täter lautete auf acht und drei bzw. einen Monat Gefängnis.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

„Begleiten Sie mich morgen in die Oper.“
Heinz lächelte, wie er zu dem kategorischen Imperativ ihres Biletts gelächelt.

„Es wird mir ein außerordentliches Vergnügen sein, Frau Fürstin.“ Geflissentlich sagte er Vergnügen, nicht Ehre, denn er wünschte ihr klarzumachen, welche Art des Tones und der gesellschaftlichen Gleichstellung er für sich beanspruche.

Und abermals verstand sie ihn und lachte: „Sie hat man verwöhnt von den Frauen, man merkt es Ihnen an. Und mich haben verwöhnt die Männer, die immer haben gemacht einen Budei, wie ein gestreckelter Kack, wenn ich ihnen nur habe kommandiert. Vielleicht können wir nun da uns ein bißchen umgewöhnen aneinander.“

Jetzt lachte Heinz und sagte ganz ungeniert: „Das möchte ich nicht auf mich nehmen, denn — es wäre schade darum, Fürstin.“

Sie schien entzückt und drohte ihm mit dem Finger. „O, ich glaube, Sie sind ein Filou, eine Potiphar in Hosen.“ Ich werde sehr fest zumachen meinen Mantel.“ Er drückte die Hand aufs Herz und blickte spitzbübisch zum Plafond empor.

„O — Monna Banna hätte ein ganzes Jahr lang in meinem Wigwam bleiben können.“

„Allez vous-en!“ befahl Madame Nadine und gab ihm mit der juwelenbesetzten Vornette einen Klaps auf den Arm. „Sie werden ungezogen. Morgen holen Sie mich um sieben ab für die Oper.“

Er war entlassen und in allen Gnaden, wie er sich sagen konnte.

Wieder daheim, redete er in einem fort, und aus jedem seiner Worte sprach die glühende Ungebuld, die Tür, von der sich ihm wieder ein Spalt geöffnet, vollends aufzustößen — die Tür zum Leben, zu einer Welt. Er merkte gar nicht, wie selten Adele etwas dazwischen sprach, nur immer mit großen, heißen Augen ihn ansah. Nur einmal blickte er sie mit raschem Aufmerken an.

„Ist die Fürstin eine alte Dame und wirst du sie nun öfters besuchen?“ hatte sie zaghaft, doch, wie es ihm schien, mit einem herzklöpfenden Bauern gefragt.

Heimlich eifersüchtig? Der Gedanke pridelte ihn, ließ sein Gefühl für Adele jäh emporglühen. Um sie noch mehr aufzureizen, sagte er langsam, hinterhältig:

„Alt? Gott bewahre, eine Frau in den besten Jahren, in den allerbesten. Und natürlich werde ich sie öfters besuchen — sehr oft voraussichtlich. Hast du etwas dagegen?“

Sie hatte die Augen hinter den Lidern verborgen. Es schien als schreckte sie zusammen. „Aber was sollt' ich wohl dagegen haben! Ich freue mich für dich, sehr freue ich mich.“

„Du freust dich — natürlich, das war vorauszu sehen.“

Er schwappte mit den Fingern und sprang von seinem Stuhl empor. Seine gute Laune, seine Mitteilbarkeit hatten ein jähes Ende gefunden.

XV.

Von Heinz Werneburg gefolgt, war die Fürstin Jusufow in ihrer aus schmalen Zobelstreifen und altvenezianischen Spitzen zusammengesetzten Toilette hinein in die nahe der Bühne gelegene Loge des ersten Ranges getreten. Heinz sah, wie von allen Seiten die Operngläser sich nach ihr richteten, aber er gewährte gleichfalls, wie ein Teil der Aufmerksamkeit auch ihm galt. Was für eine Figur er in seinem eleganten Gesellschaftsanzug machte, das hatten ihm daheim sein Spiegel und Adels Augen gesagt, und draußen im Garderobenraum hatte es ihm soeben die Fürstin bestätigt:

„O, wie Sie sich haben adonisiert.“

Sobald Madame Nadine in ihrem Fauteuil Platz genommen, begann er sich umzusehen. Sein Blick blieb auf einer der Proszeniumslogen haften, er wurde starr, wie auf seinen Rippen das Nähnadel erstarrte.

(Fortsetzung folgt.)

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(56. Fortsetzung.)

„Sie sehen eigentlich gar nicht aus nach einem Maler, haben vielmehr das Air von einem eleganten Mann von Welt, der könnte sein ein Offizier.“

Ihm schoß das Blut in die Stirn. „Ich war früher Offizier,“ sagte er knapp und kurz.

„O, und Sie haben, wie man das ja wohl so sagt, gefattelt um!“ rief lebhaft die Fürstin. „Das ist mir sehr interessant. Ich liebe es, wenn einer hat die Courage, einmal zu machen einen großen Saltomortale. Sie müssen mir ein andermal mehr davon erzählen, wenn Sie wiederkommen und wir weiter sprechen von dem Bild, das Sie mir sollen malen.“

Er fühlte sich verabschiedet, sprang auf und schlug die Hacken zusammen.

Sie lächelte ihn wieder an. „Hab' ich wirklich zu befehlen? Sie sehen auch nicht aus, als ob Sie wären so sehr gehorsam.“

„Im Dienst der Damen jederzeit,“ versicherte er.

„Sie reden wie ein Troubadour. Können Sie auch so schöne Lieder singen?“

„Ich bescheide mich damit, die Saiten zu schlagen.“

„Sie machen auch Musik?“ rief immer lebhafter die Fürstin. „Aber das ist ja wunderbar. Ich liebe mit Leidenschaft die Musik.“

„Ich darf das Gleiche von mir behaupten,“ sagte Heinz, und seine Augen blitzten auf.

Es war als hätte das flammende Aufglühen, das seinem schönen Gesicht die stärkste Anziehungskraft verlieh, Madame Nadine wie eine neue Ueberraschung getroffen. Sie hatte sich gleichfalls erhoben, heftete fest den starrenden Blick auf ihn und sagte rasch mit befehlendem Tone: